



AKTUELL

Wie verändern wir unsere Begegnungen?

Der SCI sucht in Corona-Zeiten nach guten Lösungen für neue soziale Fragen

Wirtschaftlich übersteht der SCI:Moers die Corona-Krise vergleichsweise gut. Weder musste man Kurzarbeit anmelden noch Mitarbeiter entlassen. Die Geschäftsstelle blieb auch immer geöffnet. Dennoch trifft Corona den SCI in seinem Kern: „Bei unserer Arbeit geht's ja fast immer um Begegnungen, Beziehungen, ums Miteinander, ums Mitmachen“, erklärt Geschäftsführer Karl-Heinz Theußen. Diese sozialen Dinge habe Corona aber ziemlich auf den Kopf gestellt. „Für uns ist der entscheidende Punkt die Distanz, die wir jetzt halten müssen – die verhindert vieles von dem, was wir sonst leisten.“

Ein ganz konkreter Ausdruck dieser Veränderungen ist das „Europäische Fest der Nachbarn“, das vor kurzem ausgefallen ist. Normalerweise trifft sich Ende Mai im SCI:Nachbarschaftshaus im Moerser Josefsviertel beziehungsweise in der Mattheck ein sehr buntes Völkchen aus vielen verschiedenen Nationen, um die positiven Aspekte des multikulturellen Miteinanders zu feiern. Wegen der strengen staatlichen

Vorgaben musste das Fest aber 2020 abgesagt werden.

Auch andere Bereiche des SCI konnten in den vergangenen Monaten nur eingeschränkt oder gar nicht weitermachen. Die Integrationsbetrieb Diversa stand für sechs Wochen still, Kinderhaus und Gemeinschaftsschule wurden geschlossen, die Seniorenarbeit fast komplett heruntergefahren. Inzwischen geht der Kindergarten in den eingeschränkten Regelbetrieb über, die Schule hat auf das rollierende Verfahren umgestellt (dem SCI wäre ein Schichtbetrieb lieber gewesen, den aber das Land nicht erlaubte), das SCI-Integrationsunternehmen im Garten- und Landschaftsbau arbeitet fast wie zuvor.

Es gebe aber auch Bereiche, so Theußen, bei denen es viel schwieriger werde, die alte Normalität wiederherzustellen. „Da sind einige Entwicklungen rapide gestoppt worden, zum Beispiel unser Format ‚Buena Vista Social Club‘, das jetzt auf Eis liegt.“ Kulturveranstaltungen durchzuführen sei wegen der Auflagen

überhaupt kaum möglich. „Bevor man da alle Regelungen gründlich studiert hat, sind längst wieder neue erlassen worden.“

Vor allem eine Zielgruppe will der SCI jetzt besonders unterstützen: die Senioren. „Man hat in den vergangenen Monaten gesehen, wie schlimm es ist, wenn vor allem die alleinlebenden Älteren nicht mehr raus dürfen, wenn deren Lebenswelt auf vier Wände reduziert wird“, so Theußen. Der SCI werde neue, solchen Situationen angepasste Formen entwickeln. Dazu sollen zum Beispiel organisierte Treffen in Kleingruppen im Café Lyzeum gehören. „Erst draußen – und dann werden wir mal weitersehen“, schaut der SCI-Chef in die Zukunft.

Einige wenige positive Aspekte kann Theußen nach einem Vierteljahr mit Corona der Krise auch abgewinnen. Vor allem die Entschleunigung empfindet er als wohltuend: „Vielleicht können wir einige Maßnahmen davon als Prozess in die Zeit danach retten – indem wir lernen, uns besser auf das Wesentliche zu konzentrieren?“



Von Corona jäh gestoppt: ▲ Hier warb Karl-Heinz Theußen noch mit Mitstreitern für den „Buena Vista Social Club“ – jetzt liegt der Club erst einmal auf Eis.

Und noch ein Aspekt fällt Theußen ein, der nicht so schlecht sei an Corona: „Wahrscheinlich werden wir in der Schule und vor allem im Kindergarten weniger Infektionen haben, weil wir alle mehr auf Hygiene achten.“ Das würde weniger Erkältungen

und weniger Kinderkrankheiten bedeuten und dadurch auch weniger Personalausfall. „Wenn wir einiges von dem, was jetzt durch Corona notwendig geworden ist, später in unsere Regeln überführen, dann kann diese Krise auch langfristig positive Folgen haben.“

PROJEKT

Was sind die Renner, was die Penner?

Der SCI hat seine Schulverpflegung genau analysiert und die Speiseplan-Politik optimiert. Dabei kam auch heraus, was den Kindern besonders gut und was besonders schlecht schmeckt.

In deutschen Schulküchen werden jährlich rund 36.000 Tonnen an Lebensmitteln weggeschmissen. Pro Schüler entspricht das rund 22 Kilo an Lebensmittelabfällen. „Als wir das bei uns untersucht haben, waren wir erschrocken: Auch wir hatten bis dahin etwa ein Drittel für die Mülltonne produziert“, erzählt SCI-Geschäftsführer Frank Liebert.

Inzwischen hat der SCI an mehreren Stellschrauben gedreht, um das Abfallaufkommen zu verringern. Man war sogar einer der ersten Organisationen, die sich bewarb für das Projekt „Klimafreundliche Schulverpflegung“ des Landes und der Verbraucherzentrale NRW. An fünf Schulen verpflegt der SCI mit

seinem Caterer „Diversa“ die Kinder, an allen fünf Schulen wurden zuerst die Abfallmengen genau analysiert und dann eine neue Speiseplan-Politik entwickelt. „Wir haben dafür den sogenannten ‚Küchenmonitor‘ genutzt“, erzählt Stefanie Coßmann, Leiterin der Offenen Ganztagschule beim SCI. Dabei geht es um eine Bestandsaufnahme über 10 Tage hinweg: Vom Wareneingang über die Tellerreste bis zum Ausgabe- rest wurde alles grammgewogen und statistisch erfasst.

„Das war aber nicht alles, wir haben alle beteiligten Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter, vor allem aber natürlich auch die Kinder einbezogen“, so Coßmann. Zum Beispiel brachten sich die Kinder bei Wunschwochen ein, indem

sie konkret ihre Lieblingsspeisen nannten. Die Küchenkräfte wurden sensibilisiert, den Kindern nur genau so viel zu geben, wie diese verlangten. Und auch die Einkaufswege wurden optimiert: So kauft der SCI jetzt näher ein (zum Beispiel bei örtlichen Metzgern) und er setzt mehr auf saisonales und in Deutschland produziertes Obst und Gemüse (weniger Ananas und Bananen).

All das unter einen Hut zu bringen mit den Empfehlungen der Deutschen Gesellschaft für

Ernährung und dem preislich gebotenen Limit von rund drei Euro – ein kleines Kunststück. „Aber schon bei unserer zweiten Messung im Januar haben wir festgestellt, dass sich die Maßnahmen auswirken – noch nicht zufriedenstellend, aber verbessert“, stellt Frank Liebert fest. Der SCI ist deshalb für seine klimafreundliche Verpflegung ausgezeichnet worden. „Wir haben viel daraus gelernt. Zum Beispiel wissen wir jetzt viel besser, was die Renner- und was die Penner-Gerichte sind.“ Die Gemü-

sepfanne zum Beispiel komme ziemlich schlecht an, Spaghetti immer besonders gut. Coßmann und Liebert haben daraus ihre Schlüsse gezogen und die Speisepläne optimiert. Dabei habe sich auch das Mengenverhältnis von Fleisch zu Fisch verändert, erklärt Coßmann. Und statt Reis aus China gebe es jetzt viel häufiger Hirse und Ebly. „Wir verfolgen unsere Ziele weit über das Projekt hinaus“, so Coßmann. Am Ende müsse jedes Essen gehaltvoll, preisbewusst und ökologisch sein.



▲ Die Jugendcafé-Mitstreiter identifizieren sich auch durch ihre T-Shirts mit der Idee, anderen zu helfen.

JUGENDLICHE

Draußen helfen statt drinnen langweilen

Das Jugendcafé in Kamp-Lintfort traf die Corona-Krise hart: Von heute auf morgen wurde es geschlossen, den Jugendlichen ging ein wichtiger Teil ihrer Freizeit verloren. Nach kurzer Zeit entwickelten sie neue Ideen ...

Für die Jugendlichen, die regelmäßig das Jugendcafé besucht hatten, mussten Ideen her. Milan Djuric, Leiter des Jugendcafés, gründete kurzerhand eine WhatsApp-Gruppe und schlug vor, Risikogruppen und Ältere bei ihren Einkäufen zu unterstützen. „Die Resonanz war verblüffend“, erzählt Djuric. „Viele fragten sofort: ‚Wann geht’s los, was soll ich tun?‘“

Das Ganze funktioniert so: Über Facebook werden regelmäßig Rufnummern veröffentlicht, un-

ter denen die Einkaufslisten entgegengenommen werden. Dann ziehen die Jugendlichen los und besorgen die Lebensmittel. Sie tragen dabei einheitliche T-Shirts, die sie klar als Einkaufshelfer kennzeichnen. So werden sie nicht gleich als Hamsterkäufer abgestempelt, wenn sie mal mehr einkaufen, als eine Person benötigt.

Schnell entwickelte sich eine weitere Idee: Als Mitte März in den Nachrichten die fehlenden Erntehelfer immer präsenter wur-

den, wollten die Jugendlichen auch hier helfen. Von den Landwirten kam durchweg positives Feedback – sie äußerten aber auch Bedenken: Gerade beim Spargelstechen seien geübtere Helfer notwendig. Beim Ernten von Erdbeeren oder Kartoffeln sei es aber durchaus denkbar, die Jugendlichen in einer Art Praktikum einzubinden.

„Was bereits super läuft, ist die Unterstützung der Tafel“, erzählt Djuric. Auch hier mussten neue Wege gefunden werden, wie die

Lebensmittel zu den Bedürftigen gelangen. Familien, die nicht mehr zur Ausgabestelle kommen können oder möchten, werden jetzt beliefert. Hier helfen die Jugendlichen dabei, die Waren zu lagern, zu verpacken oder das Kühlhaus zu verwalten.

Rund 20 Jugendliche sind aktuell ständig für die Tafel unterwegs. Djuric geht davon aus, dass der Bedarf an Unterstützung noch länger andauern wird. Er freut sich, dass die Jugendlichen die neuen Aufgaben so gut anneh-

men. „Wir konnten die Jugendlichen zum Glück sehr gut auffangen. Sie kommen weiterhin raus und müssen sich nicht zu Hause langweilen.“ Es sei gut denkbar, dass die Jugendlichen sich weiter für die Tafel engagieren – auch nach der Krise. Besonders freut Djuric sich darüber, dass in der neuen WhatsApp-Gruppe mittlerweile sogar andere Themen besprochen werden. „Diesen gemeinsamen Austausch gab es so vorher zwischen den Jugendlichen gar nicht. Das ist wirklich toll zu sehen!“

PORTRÄT

Über Umwege zurück zum Glück

Sarah Klinkhoff, Leiterin des SCI:Kinderhauses, hat nach einigem Suchen an den richtigen Arbeitsplatz und Ort gefunden – dort, wo sie herkommt.

Erzieherin wollte Sarah Klinkhoff schon immer werden. Trotzdem bedurfte es einiger Umwege, um dorthin zu gelangen, wo sie heute ist: Sie leitet das SCI:Kinderhaus in der Kirschenallee. „Am Anfang wollte ich aber gerade nicht in einem Kindergarten arbeiten“, erzählt die 40-Jährige. Noch als Schülerin an der Anne-Frank-Gesamtschule bewarb sie sich beim Neukirchener Erziehungsverein, um dort integrative Arbeit zu leisten. Ihre Bewerbung scheiterte allerdings – an dem profanen Grund, dass sie noch nicht volljährig war.

Also blieb sie an der Schule, machte ihr Abitur 1999 und bewarb sich danach beim gleichen Arbeitgeber um eine Ausbildung als Erzieherin – dieses Mal mit mehr Glück. Nach ihrer Ausbil-

dung arbeitete sie in einem Jugendheim, wechselte später zu einer heilpädagogischen Kita nach Hoerstgen und pendelte dann nach Solingen, wo sie ebenfalls als Erzieherin in einer Kita arbeitete.

Als sie 2007 wieder eine Stelle in Moers aufnahm, ging es um sogenannte „flexible Hilfen“ in einem Heim für Jugendliche. In dieser Zeit bekam sie auch Kontakt zu einem achtjährigen Mädchen, das Eltern brauchte und ihr besonders ans Herz wuchs. Sarah Klinkhoff gründete, weil eine Pflegschaft nicht infrage kam, für dieses Mädchen so etwas wie ein Heim für ein Kind, in der Branche spricht man von einer „sozialpädagogischen Lebensgemeinschaft“. Zu diesem sehr geliebten Kind kam 2013 ein leibliches hinzu. Klinkhoffs

Ehemann, der zwischenzeitlich seine Arbeitsstelle auf der Zehche in Kamp-Lintfort verloren hatte, wurde Hausmann. Sarah Klinkhoff ging wieder voll arbeiten und fing im Oktober 2016 im Kinderhaus des SCI auf der Kirschenallee an.

„Das hat für mich super gepasst“, erzählt Sarah Klinkhoff. „Erst habe ich ja gedacht, so ein großer Kindergarten mit sechs Gruppen passt nicht zu mir. Aber von Anfang an hatte ich nicht das Gefühl, dass es hier irgendwie anonym zugeht.“ Seit August 2019 leitet sie nun das Kinderhaus. „Es gibt aber nichts, was ich hier groß ändern wollte.“ Ihre Vorgängerin Christine Joliet habe dafür gesorgt, dass es einen ganz liebevollen Umgang mit jedem einzelnen Kind gebe und dass die Kinder vor allem durch das



Nachahmen lernten: „Im Grunde arbeiten wir hier wie jede Mama zuhause und machen dabei den Kindern alles vor“, erklärt sie das Lehrprinzip der Einrichtung.

Glücklich ist Sarah Klinkhoff im Kinderhaus auch, weil sie wieder sehr nah bei ihrer Familie ist. „Ich wohne am Jungbornpark und damit ganz nah bei meinen Eltern und Geschwistern. Außerdem kann ich jeden Tag mit dem Fahrrad zur Arbeit kommen.“

Geschlossen hat sich auch ein anderer Kreis in ihrem Leben. „Ich war selbst Waldorfschülerin und kenne diese Pädagogik also auch von der anderen Seite.“ Was ihr besonders gut gefalle, seien die vielen kreativen Sachen, die sie mit den Kindern machen könne. „Für mich wäre es auch infrage gekommen, Kunst oder Kunsttherapie zu studieren.“ Vielleicht wäre Sarah Klinkhoff über Umwege ja auch so zum Kinderhaus gekommen.

Wie kann man sich das Vorschulförderkonzept „Puk“ konkret vorstellen, Frau Voß?

Das Konzept richtet sich an eine spezielle Gruppe, die Vorschulkinder. Diese Kinder treffen sich einmal pro Woche und haben dann immer den gleichen Rahmenablauf: Diese Wiederholung ist Teil der Waldorfpädagogik. Jede Stunde fängt mit einem Lied an, im Kreis wird eine Klangkugel herumgereicht – und dann wird eine Geschichte des kleinen Puk aus dem Zwergenland als Puppenspiel dargestellt. Dazu haben wir eine kleine Landschaft geschaffen mit einer Wurzelhöhle und einem Wald aus Tannenzapfen.

Haben die Geschichten jeweils ein bestimmtes Thema, das die Vorschulkinder aufgreifen sollen? Ja, oft orientieren sich die Themen an der Jahreszeit. Im Advent zum Beispiel trifft der kleine Puk einen Esel. Der erzählt dann, dass er Verwandte hat, die in Betlehem mit im Stall waren, als Jesus geboren wurde. In einer anderen Geschichte geht's um einen Igel und seinen Winterschlaf – und die Kinder basteln dann eine Igel-Laterne.

INTERVIEW

„Puks positive Welthaltung ist ein Vorbild“

SCI-Mitarbeiterin Juliane Voß hat für das Kinderhaus ein einzigartiges Vorschulförderkonzept entwickelt. Im Mittelpunkt stehen 40 Geschichten um einen Zwerg.

Welche Erziehungsziele stecken hinter diesen Geschichten?

Oft sind es soziale Motive. Zum Beispiel das Gemeinschaftsgefühl zu fördern oder individuell als Persönlichkeit angenommen zu werden. Oder naturpädagogische, was ja auch ein sehr wichtiger Teil im Kinderhaus ist. Insgesamt steht für uns Puks Welthaltung als Vorbild da: freundlich, staunend, liebevoll. Aber es sind auch sehr konkrete Themen dabei: zum Beispiel die Zahngesundheit, die in einer Geschichte vom Pferd Rudi deutlich wird. Und für die Vorschulkinder wird ja auch der Abschied vom Kindergarten akut, da geht's in einer Feenland-Geschichte um Übergänge und Gefühle wie Stolz oder Angst.



Sie haben neben den Geschichten selbst einen dicken Ordner erarbeitet. Stehen darin Anleitungen für die Erzieherinnen? Ich würde es „strukturierte Arbeitshilfen“ oder „Leitfäden“ nennen. Darin sind die Stundenabläufe beschrieben und Materiallisten – was man so braucht. Aber nichts davon ist in Stein

gemeißelt, es sind immer auch neue Ideen möglich.

Warum ist dieses Konzept gut für die Kinder?

Weil es die Kinder anregt, Interesse an der Welt zu haben. Zu staunen. Gemeinschaft mitzuentwickeln. Ein positives Grundgefühl zu haben. Puk lebt das

alles vor. Beim Thema „Weben“ zum Beispiel erfahren die Kinder, wozu es einen Rhythmus braucht für bestimmte Tätigkeiten. Und sie lernen auch, dass man bei manchen Sachen einfach dranbleiben muss.

Haben Sie die Geschichten alle selbst erfunden?

Geschrieben ja, aber entstanden sind sie in Gemeinschaft. Christine Joliet hatte die Initiative dazu und viele Ideen, die wir gemeinsam ausgesponnen haben. Sie fand das Konzept einfach toll und hat mich bis zum Ende unterstützt. Ohne sie gäbe es das sicher nicht.

Verfahren auch andere Kindergärten nach einem solchen Konzept?

Nicht, dass ich davon wüsste, das Konzept ist speziell für das SCI-Kinderhaus entwickelt worden. Aber ich kenne auch nicht alle Vorschulförder-Konzepte ...

Machen Sie selbst noch mit?

In der Anfangsphase habe ich noch mitgemacht, jetzt nicht mehr. Ich mache jetzt eine Ausbildung zur Kinder- und Jugendpsychotherapeutin.



Die Lehrerinnen, hier Iris Poljak, ersetzen die körperliche Anwesenheit durch engagierten Einsatz im virtuellen Unterricht.

ARBEITSFÖRDERUNG

Lernen mal anders

Die Schulschließungen haben den SCI auf dem kalten Fuß erwischt. In wenigen Wochen mussten Lehrer und Schüler sich umstellen aufs virtuelle Klassenzimmer.

fen – und uns zertifizieren lassen, dass damit alle vorherigen Bildungsziele erreichbar sein würden.“ Andernfalls wäre die Finanzierung des Unterrichts nicht mehr möglich gewesen.

Am Anfang waren Liebert und seine Lehrer sehr skeptisch, ob man die Ziele auch wirklich erreichen könne. Man entschied sich rasch für die Open-Source-Software „Jitsi meets“, mit der man bei vergleichsweise überschaubaren Voraussetzungen Videokonferenzen abhalten kann. Zwar klappte die Technik bei dem einen schneller, bei dem anderen langsamer. Aber der SCI schaffte es, die entsprechenden Äquivalenzbescheinigungen zu erwirken

und damit die Schule überhaupt wieder ans Laufen zu bringen. Und er schaffte es letztlich auch, praktisch alle Schülerinnen und Schüler mitzunehmen. „Das läuft ja heute alles über Smartphones, und die hat praktisch jeder“, so Liebert. Ein größeres Problem sei schwaches W-LAN – die Digitalwüste Deutschland wirkt sich auch hier problematisch aus.

„Insgesamt sind wir aber sehr positiv überrascht: Unsere Dozentinnen und Dozenten haben sich schnell umgestellt, die Unterlagen digitalisiert, für Interaktivität im digitalen Unterricht gesorgt. Und die Schüler arbeiten ziemlich fleißig“, schmunzelt Liebert, der hier einen kleinen Vor-

teil aus der neuen digitalen Lehre zieht: Man kann nämlich sehen, wer wann gearbeitet hat.

Trotz der positiven Erfahrungen sehnen sowohl die Schüler als auch die Lehrer den Neubeginn der Präsenzveranstaltungen herbei. Das virtuelle Klassenzimmer sei zwar eine gute Notlösung, aber an den Präsenzunterricht komme es nicht heran. „Die Schüler scharren mit den Hufen, die wollen mehr tun“, erklärt Liebert. Immerhin stünden für manche Schülerinnen und Schüler ihre Abschlüsse und damit bessere Bewerbungschancen auf dem Spiel – und das auf einem bestimmt nicht rosigen Arbeitsmarkt nach Corona.

Virtuelle Klassenzimmer haben so ihre Tücken. Zum Beispiel kann es vorkommen, dass Schüler (und durchaus auch Lehrer) aus dem Raum fliegen, obwohl sie ganz brav gelernt haben – weil die Internetverbindung abreißt. Und auch sonst bringen Homeschooling-Angebote komplett andere Bedingungen mit sich. Das hat der SCI in den letzten Monaten in einem Crashkurs lernen müssen.

„Die Schulschließung hat uns echt auf dem kalten Fuß er-

wischt“, erzählt SCI-Geschäftsführer Frank Liebert, wie es ihm und seinen Kolleginnen in der Barbaraschule nach dem Erlass im März ergangen ist. „Da standen die Projekte, die wir für das Jobcenter und die Arbeitsagentur durchführen, mit einem Mal vor dem Aus“, so Liebert. Für die rund 50 Schüler zwischen 17 und 55, die regelmäßig in die Barbaraschule zum Unterricht kamen, gab es keinen Plan B. „Wir hatten nur eine Chance“, so Liebert: „Wir mussten ganz schnell ein virtuelles Klassenzimmer schaf-

KURZ & KNAPP



Neuer Dreiseitenkipper erleichtert die Arbeit

Kleine Baustellen sind für Landschaftsgärtner problematisch, wenn man die Baustoffe schlecht anliefern kann. Für diese Zwecke hat der SCI kürzlich ein Fahrzeug angeschafft, einen Dreiseitenkipper. Die Mitarbeiter Thomas Hüsich, Peter Kremers und Daniel Giebing (von links) haben den 7,5-Tonner schon schätzen gelernt – auch, weil er mehr trägt als ein Pritschenwagen. Seit einigen Jahren legt der SCI auch in kleinen privaten Gärten Terrassen, Wege, Pflanz- und Rasenflächen an.



Bürger können Bäume spenden

Mehr Bäume für Moers! Dieses Ziel hat sich die Aktion „Moers pflanzt Bäume“ gesetzt. Initiiert wurde die Aktion vom Landtagsabgeordneten Ibrahim Yetim, gepflanzt werden die Bäume vom SCI. „An der Homberger Straße vor der Geschwister-Scholl-Gesamtschule und vor dem Kindergarten am Jungbornpark haben wir schon Bäume gepflanzt“, sagt SCI-Landschaftsarchitekt Lutz Niebaum, „weitere Baumspenden sind aber erwünscht.“ Die Mitarbeiter des SCI: Integrationsunternehmens pflanzen immer mal wieder Bäume in Moers, meist im Auftrag der Stadt. Zuletzt setzte man neue Bäume auf der Donaustraße in Meerbeck und am Friedensmal in Asberg.



Einzigartiges Mosaik für die SCI-Schule

Die SCI-Gemeinschaftsschule hat die unterrichtsfreie Zeit des Corona-Lockdowns kreativ genutzt: Unter Anleitung der Künstlerin Silvia Gronemann (www.atelier-gronemann.de) gestalteten die Mitarbeiter Flure, Klassenräume und Pausenhalle neu. In der Halle wurden zerbrochene Fliesen zu wellenförmigen Mosaiken zusammengesetzt. Jeder Helfer konnte frei entscheiden, wie er die Fliesenstücke anbringt. So entstand eine einzigartige Wand, die wunderbar zu den musikalischen und künstlerischen Aufführungen passt, die hier bald wieder stattfinden sollen.



Kinder nähen Mundschutz-Masken

Die Kinder in der offenen Ganztagsbetreuung der Regenbogenschule nähen seit einigen Wochen eigene Mundschutz-Masken. Die Kinder sind zwischen 6 und 10 Jahre alt und teilen sich die Arbeit an den Masken auf – je nach Alter und motorischer Fähigkeit. Während die Großen schon geübt sind in der gleichzeitigen Hand- und Fußpedalführung, helfen die Kleinen mit beim Zuschneiden der Gummibänder. „Vom Zuschneiden über das Falten bis zum Zusammennähen – die Kinder machen alles selbst“, erzählt Maike Venghaus, Leiterin der OGS. „Die Kinder haben einen riesigen Spaß an der Aktion, sowohl die Mädchen als auch die Jungs!“

IMPRESSUM

Herausgeber:
SCI:Moers gGmbH
Gesellschaft für Einrichtungen
und Betriebe sozialer Arbeit
Hanns-Albeck-Platz 2, 47441
Moers

Telefon 02841/95 78-0
Telefax 02841/95 78-78
eMail: info@sci-moers.de

V.i.S.d.P.:
Karl-Heinz Theußen
(Geschäftsführer)

Redaktion:
Blattwerkstatt

Fotos:
Klaus Dieker, Peter Oelker

Gestaltung und Produktion:
Agentur Berns
Rheinberger Str. 15,
47441 Moers
www.agenturberns.de